

Ueber das  
Erlernen des Lesens,  
so wie  
der Deutschen, Lateinischen und Französischen  
Sprache.

---

Erstes Heft,  
womit zu  
den auf den 29ten und 30ten September  
festgesetzten  
Prüfungen der Zöglinge seiner Lehranstalt  
die  
Aeltern und Freunde der Jugend  
höflichst einladet

Dr. Carl Weirershausen,  
Lehrer am Großherzoglich Hessischen Militair-Institut zu Gießen,  
und Vorsteher jener Anstalt.

---

Gießen 1817,  
gedruckt mit Schröder'schen Schriften.

---

Schon in der Einladungsschrift zu den Prüfungen meiner Zöglinge im Frühjahr 1817. hätte ich mich so gerne auch über die einzelnen Unterrichtszweige und deren Methode verbreitet, wenn ich nicht hätte befürchten müssen, zu weitläufig zu werden. Da sie indessen, den Aeltern, um harmonisch in das Wirken des Lehrers eingreifen zu können, durchaus nicht unbekannt bleiben dürfen, so benutze ich diese Gelegenheit, (wie ich auch, wo möglich, in der Folge die Zeit der Prüfungen zu diesem Zweck benutzen werde), dieses Vorhaben auszuführen.

Diese Blätter enthalten einige Bemerkungen und ziemlich allgemein angenommene Wahrheiten über die Lautmethode, und über die Methode die lateinische und französische Sprache zu erlernen. — Da diese Bemerkungen und Wahrheiten, wie ich eben erwähnte, fast allgemein angenommen sind, so geht schon hieraus hervor, daß auch diese Blätter auf neue Entdeckungen und Erweiterungen im Gebiete der Pädagogik keinen Anspruch machen; ich schmeichle mir aber dennoch, durch sie zu nützen, weil, Wahrheiten in richtiger Ordnung zusammen zu stellen, und dem, der sie benutzen will und soll, verständlich zu machen, meiner Ansicht nach, nicht minder billigungswerth ist, als etwas Neues, was doch nicht immer haltbar ist, dem Publicum zu übergeben.

Unter allen Bildungsmitteln steht die Sprachbildung, zugleich höchst wichtige Geistesbildung, oben an. Ihr daher die erste, die vorzüglichste, Sorgfalt zu widmen, darf man in einer wohl eingerichteten Lehr- und Erziehungsanstalt nicht versäumen. Vor allen, wie sich von selbst versteht, erfordert

fordert diese Aufmerksamkeit die Muttersprache; dieser zunächst, die lateinische und französische. Hierbey kurz zu verweilen, ist also meine Absicht.

So bald Kinder zur Fähigkeit heranreifen, eine Sprache zu erlernen, muß auch der Unterricht in derselben beginnen — den Anfang alles Sprachunterrichts macht also die Muttersprache, aber wie man wohl einsieht, nicht der eigentlich grammatische Unterricht, sondern vielmehr die Uebung, in richtiger, reiner Aussprache und Ausbildung der Sprachwerkzeuge, also die eigentliche *Sprachlehre*, der dann die *Sprachlehre* erst folgt. Zuvörderst müssen demnach die Sprachwerkzeuge geübt und hiernit Uebungen des Nachdenkens und der Aufmerksamkeit verbunden werden. Hier auf geht man zu den schriftlichen Uebungen über, welche aber erst dann folgen können, wann das Kind eine gewisse Fertigkeit im Lesen und Schreiben nach der Vorschrift etc. erlangt hat. Eben das Erlernen des Lesens ist es aber, was so verschieden behandelt, so verschieden beurtheilt wird.

Die gewöhnliche Methode, nach welcher früher das Lesen gelehrt wurde, und an vielen Orten auch noch jetzt gelehrt wird, ist zu bekannt, als daß ich mich dabei verweilen sollte; ich gehe daher gleich zu der neueren über, und erlaube mir nur die Frage: welches wohl der natürlichste und am schnellsten zum Ziele führende Gang ist, Kinder das Lesen zu lehren, ob man die Consonanten gerade so behandeln müsse, wie es von jeher mit den Vokalen geschehen ist, (denen man keinen besonderen Namen gab, sondern sie nur mit ihren Lauten benannte); oder ob man die bisher gewöhnlichen Namen der Buchstaben angeben solle? Ob man also z. B. sagen solle, dieser Buchstabe *s*. heißt *e s*, oder ob man bei der Hinweisung auf das *s*. nur den durch diese Zeichen angedeuteten Laut des Säuselns angeben dürfe? Gewiß verdient das letztere Verfahren den Vorzug, bei welchem das Kind

nur

---

Anmerk. Nicht minder große Vortheile, als die lateinische, gewährt auch die griechische, welche aber die Jüglinge erst später zu erlernen anfangen.

nur die wenigen Buchstabenlaute zu bemerken hat, und also beyhm Anblick einer Sylbe sogleich die Laute hervor bringt, die sie bezeichnet, demnach nicht sagt es: o; so — sondern sogleich den Laut des s. und des o bildet, und durch deren Aneinander-Reihen das Wort unmittelbar hervorbringt. Das Erlernen der Buchstaben aber nach der Figur ist leicht. — Und so geht es dann mit allen Worten, z. B. das Wort Schaaf ist für ein Kind, das nach der Lautmethode unterrichtet wird, sehr leicht auszusprechen; es wird das sch. gleich mit dem Laute a zusammen zischen, und mit sanftem Blasen das f. folgen lassen, anstatt, nach der älteren Lehrart, erst die Namen es; ze; ha; a; und ef zu nennen, und erst nach anhaltender Übung das Wort Sch a a f nicht zu bilden, sondern zu errathen. Wie versteckt liegt der Laut in den Buchstaben, wie schwer ist für Kinder die Uebersetzung der Namen in den darin versteckten, oft auch, gar nicht einmal darin liegenden Laut!

Und wie sehr wird nicht auch durch die neue Lehrart die Rechtschreibung befördert, indem nur in dem richtigen Auffassen und der richtigen Ausgabe der Laute die ganze Methode des Rechtschreibens besteht?

Noch deutlicher wird das eben Gesagte, wenn wir, wie Gutsmuths (dessen Elementarlesebuch bey unseren Schülern eingeführt ist) das Lesen mit dem Gesang der Musiknoten vergleichen. Der Sänger hat die Noten, das heißt, die Zeichen vor sich, nach denen er die Töne hervorbringen muß; beyhm Lesen sind die Buchstaben die Noten, das heißt: die Zeichen, nach denen der Lesende die Sprechlaute hervorbringen soll. Die Musiknoten haben ihre Namen, aber wenn der Musiker diese Notennamen bloß hersagen wollte, so würde dadurch kein Gesang entstehen; er muß vielmehr die Töne hervorbringen, welche sie andeuten. Vollkommen ähnlich ist es mit dem Lesen. Die Buchstaben haben ihre Namen, allein das Hermennen dieser bildet kein Lesen, sondern nur das Hervorbringen der Laute, welche allein durch die Buchstaben bezeichnet werden. —

Der

Der Hauptgrundsatz der Elementarmethode ist also: Alles Lesen beruht auf der Kenntniß des eigentlichen Lautes aller Buchstaben, und auf der Fertigkeit solche in Sylben, Worten und Sätzen deutlich auszusprechen.

Die weiter auf der ersten Stufe mit Kindern von 4. bis 6. Jahren vorzunehmenden Uebungen habe ich in der Einladungsschrift zu den Prüfungen im Frühjahr 1817. S. 21 in gedrängter Kürze angegeben, so wie auch die der übrigen Classen. —

Was aber die schriftlichen in der 2ten und 3ten Classe vorzunehmenden Uebungen anbelangt, so könnte hierüber noch etwas näheres gesagt werden. Um jedoch nicht zu weitläufig zu werden, werde ich bey der Prüfung selbst hierüber mit Vergnügen das nöthige darthun. Ich gehe daher zu den Bemerkungen, rücksichtlich der lateinischen und französischen Sprache, über.

So wie überhaupt bei den meisten andern Kenntnissen, eben so verschieden waren und sind auch die Methoden und die Wegweiser: die lateinische und die französische Sprache zu erlernen, von welchen besonders die erstere, bey dem jetzigen Zustand der Dinge nun einmal für den Gelehrten unentbehrlich ist. Hierzu kommt noch, daß die lateinische Sprache wesentlichen Einfluß auf die Bildung des Menschen hat, und als Uebung der Denkkraft betrachtet werden kann.

Jean Paul hat mit Gründen behauptet: unter den früheren Uebungen der Denkkraft sey eine fremde Sprache, und vorzüglich die Lateinische, die gesündeste — Kein Wunder, da noch jetzt die Schriften des Alterthums die Grundfeste der geistigen Bildung sind, wir lehren noch, wie und was die Alten in ihren Hallen lehrten, wir preisen die Griechen, sowohl als die Römer, als Mustervölker!

Es ist demnach die Frage: wie wohl die Sprache derselben zu lehren sey, damit ein lebendiger Geistesstyl erzeugt werde.

Die

Die alte Methode des lateinischen Sprachunterrichts erkannte man schon früher für unzweckmäßig, und schlug vor, sie durch Uebersetzen und Sprechen dem Knaben einzulüben, sie also gleich einer lebendigen Sprache zu behandeln. — Es wurde indessen diese Methode für verwerflich erklärt, nicht weil sie an und für sich unhaltbar war, sondern weil man zu unmethodisch dabey verfuhr, vorzüglich aber, weil sich nur wenige Lehrer fanden, welche Uebung und Fertigkeit genug im richtigen und guten Ausdruck des Lateinischen hatten (sogenanntes Können; Latein aber kann nicht unter die guten Bildungsmittel gezählt werden), und also die Erfahrung für diesen Vorschlag kein günstiges Resultat geben konnte.

Herr Rector Seidenstücker brachte sie aber wieder zu Ehren, und es wird seinen Lehrbüchern der lateinischen, französischen und griechischen Sprache jeder, der sie practisch kennen lernt und sich so von der Trefflichkeit derselben überzeugt und erkennet, welche unerwartete Fortschritte bey dem richtigen Gebrauche derselben die Kinder machen, die ihnen gebührende Empfehlung nicht versagen. \*)

Nach diesem Buche läßt sich schon mit 8 jährigen Knaben, die, wie es sich von selbst versteht, bereits in der deutschen Sprache gehörig geübt seyn müssen, anfangen. — In früheren Jahren, und selbst in diesen Jahren nach der gewöhnlichen Methode anzufangen, würde bey den meisten Knaben, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, Ueberdruß gegen die Sprache hervorbringen — und Zeitverschwendung seyn.

Die Methode ist — in möglichster Kürze dargestellt, ungefähr folgende. Jedem Stücke sind die nöthigen Vocabeln beygefügt, welche der Schüler  
aus;

---

\*) Anmerkung. Eben da ich dieses Schriftchen der Presse übergeben will, ersehe ich aus öffentlichen Blättern, daß ein zu früher Tod diesen um die Bildung der Jugend hochverdienten Lehrer, von welchem noch so vieles Bortugliche zu hoffen war, hinweggerafft hat. Friede seiner Asche! —

auswendig lernen muß. Die ersten Uebungen bestehen in der Verbindung des Subjectes mit dem Prädicat. Es kommt also keine andere Form vor, als die des Nominativs, mit welcher im 32. und 33. Stücke auch der Comparativ verbunden ist. Dann folgen Sätze, durch welche die Genitive im Singular und im Plural eingeübt werden, und mit diesen ist zugleich die Form des Superlativs und des Infinitivs verbunden. Auf diesen folgt das Verbum sum, dann der Accusativ der 3 ersten Declinationen, hierauf das Verbum der ersten Conjugation. Nachher werden die Declinationen und Pronomina vollständig, ferner posse, velle die Präpositionen, die Regeln über das Genus und zuletzt die 4 Conjugationen eingeübt.

Wie, könnte man fragen, ist es möglich, etwas aus diesem Buche zu schöpfen, da keine Regeln in demselben mitgetheilt sind? Allein diese Einwendung ist leicht zu beseitigen. Ueberall bietet sich dem Lehrer Gelegenheit dar von dem Schüler die Regeln abstrahiren zu lassen, bey jeder Aufgabe sind Uebersetzungsübungen aus beyden Sprachen, damit die Schüler synthetisch und analytisch geübt werden. Es ist also eine Anweisung, wie der Verfasser sagt, und jeder der es benutzt finden wird, ohne Regeln, jedoch nach Regeln; eine Anweisung (so wie auch das Elementarbuch der französischen Sprache) welche möglichst den Gang der Natur nachahmt und den Knaben, wie die Mütter dem Kinde, das Material der Sprache ohne Regeln, jedoch nach Regeln, und zum Abstrahiren der Regeln geeignet und einladend, mittheilet. — Dieß aber ist eigentlich die Hauptsache. Denn ist durch geeignete Uebungsbücher, die grammatische Nichtigkeit erzeugt, so geht man zu selbst gedachten Aufsätzen über, ohne sich an die Anfangs vorkommenden Germanismen zu stoßen, die man nur nachweist und vor dem künftigen Gebrauche warnt.

Das Bessere muß also von dem Schüler selbst aufgefunden werden, welches aber nicht der Fall seyn wird, wenn man ihm zu viel todtten Stoff

Stoff giebt; wenn man nicht so mit ihm anfängt und fortschreitet, daß durch jeden Schritt Kraft zu neuen Schritten gewonnen werde; daß keine gewonnene Kraft müßig zurück bleibe, sondern immer gestärkter und gestärkter, in das Neue eingreife.

Vielleicht verwerfen aber dennoch einige diese Methode, und denken sich die höchste Vollkommenheit in der Erleichterung der Erlernung der Worte, Phrasen u. ohne zu erwägen, daß der Styl mehr von innen heraus geistig, als von aussen hinein körperlich ein- und an- gebildet werden muß, welches letztere bey der gewöhnlichen Methode, der lexicallischen, der Fall ist. Diese fängt mit der Erlernung des unregelmässigen Materials oder der Vocabeln an, und bei der Grammatikalischen, welche die Regeln vorausschickt und gleich trocken, von der Spracherlernung zurückschreckend, und langsam fördernd ist. — Bey der Anweisung dieser Methode wird also der Styl nur selten probeshaltig werden. Denn die alleinigen Exercitien und Phrasen erzeugen höchstens nur einen todten Gedächtnisstyl, aber nie einen lebendigen Geistesstyl — welches dagegen bey der oben gegebenen Methode, für welche Vernunft und Erfahrung sprechen, der Fall ist. — Wie sollte ich daher der alten, vor dieser neueren, durch Herrn Director Seidenstückler wieder zu Ehren gebrachten, Methode, den Vorzug einräumen; wie könnte ein Mensch eine Methode, nach welcher man, wie die Erfahrung lehrt, höchst langsam vorwärts kommt (es gedanke nur jeder der Schwierigkeiten, die sich ihm bey dem Erlernen der Sprache entgegen stellen) — einer solchen vorziehen, die das innere Leben des Menschen ergreift, und ihn mit Liebe für dasselbe erfüllt. —

Hinsichtlich der französischen Sprache habe ich nachfolgendes Wenige zu bemerken.

Die Ueberzeugung, daß die Sprache nicht entgelten soll, was die Nation, welche dieselbe redet, verschuldet hat, wäre schon ein hin-

hinreichender Grund für mich die französische Sprache in meiner Erziehungsanstalt lehren zu lassen, wenn sie auch nicht von jedem Jünglinge, der sich den Wissenschaften widmen will, und nach einer allgemeinen gründlichen Bildung strebt, gefordert würde. —

Mich weiter hierüber zu verbreiten, ist nicht meine Absicht, vielmehr will ich hier darthun, wie die französische Sprache in Elementarschulen gelehrt und schon mit Kindern als Verstandes- und Gedächtnißübung getrieben werden könne. —

So wie in der deutschen Sprache werden auch Kinder der untern Classe von 4. bis 6. Jahren in der französischen Sprache auf folgende Weise unterrichtet. Man läßt die Gegenstände, welche sich dem Auge der Kinder darbieten, benennen und sagt ihnen hierauf die französische Benennung. Mit den Gegenständen, welche sich in dem Unterrichtszimmer befinden, kann man etwa den Anfang machen, dann in das Wohn- und Schlafzimmer, hierauf in den Hof, Garten &c. übergehen. —

Ist diese Übung zu einiger Fertigkeit gebracht, so läßt man über die Gegenstände, deren Namen den Kindern bekannt sind, zusammenhängende Sätze bilden, z. B. in der Schulstube &c. ist, in der Schulstube findet man, ich sehe in der Schulstube &c. Hierauf läßt man die einzelnen Theile der schon genannten Sachen nennen &c.

In der zweiten Classe, worin in meiner Anstalt Knaben von 6—8. Jahren sind, wird dann neben jenen Übungen auch der Anfang im Lesen gemacht, und zwar auf folgende Weise:

Man zeigt z. B. den Kindern zuerst die verschiedne Aussprache des c.

Man schreibt ihnen Sylben an die Tafel, welche alle (außer dem c.) nur solche Buchstaben enthalten, die, wie im Deutschen, ausgesprochen werden, und welche daher die Schüler schon in der ersten Stunde gewöhnlich

lich lesen lernen. Wie große Freude ihnen dieser Umstand mache, und wie sehr er ihren Muth belebe, davon kann nur der Lehrer sich überzeugen. Wie sehr würde ich dagegen meinen Zöglingen das Lesenernen erschweren, wenn ich, wie es gewöhnlich geschieht, anfangs gleich Wörter anschreiben, oder vermittelst der in einem Lesekasten sich befindenden Buchstaben zusammen legen wollte, wobey zwey, drey oder noch mehrere Leseregeln, wovon keine eingelebt ist, vorkommen? — Bei der neuen, so erfolgreichen Methode dagegen werden immer solche Worte gewählt, die dem Kinde nur Eine Leseregeln geläufig machen. — Nur an einigen Beyspielen, will ich die nähere Verfahrungsart noch zeigen. Zuerst lege ich die Sylben an: ca, ce, ci, co, cu, — diese lesen die Kinder natürlich wie im Deutschen —; lese ich ihnen dann, mit dem Bemerkn, daß es falsch gewesen sey, richtig vor, und frage: ob sie den Fehler einfähen, ob sie bemerkten, daß ich das c. einigemal wie s. ausgesprochen habe u. so prägt sich dies gleich bey dem ersten Bemerkn den Kindern so tief ein, daß sie nie wieder das c vor e und i wie k lesen. Dies wird nun durch vielfache Beyspiele, die den Kindern vor, und von ihnen nachgeschrieben werden, noch erleichtert. Hierauf sagt man ihnen, daß doch auch vor a, o, u das c manchmal wie s. gelesen werde, wenn man nämlich an das c ein Häkchen ç, welches die Franzosen Cedille nennen, setze — und legt oder schreibt ihnen die Sylben: ça, ce, ci, ço, çu wieder an, die Kinder lesen und schreiben sie ab — und vergessen diese Regel eben so wenig. —

Dann geht man zur Aussprache der andern Buchstaben, z. B. des g und ch — des ai, ai u. über — macht ihnen durch Beyspiele deutlich, daß manche Buchstaben am Ende gar nicht ausgesprochen werden, indem man z. B. die Worte plait, fait, palais, hied, anschreibt — dieselben sie lesen läßt, dann vorliest und hieraus folgern läßt, daß d, t, s am Ende nicht ausgesprochen werden u.

Hierauf geht man z. B. zu der Lehre von dem e am Ende, von e, é, ê, ê c. über, und fährt auf die schon angegebene Weise fort, so daß immer nur Eine dem Kinde neue Leseregeln mitgetheilt wird. —

Wie natürlich und schnell zum Ziele führend dieser Gang ist, auch davon habe ich mich überzeugt, und hoffe alle davon zu überzeugen, die der Prüfung beizuwohnen die Güte haben wollen.

Sind nun die Kinder in den Stand gesetzt, zu lesen, so erhalten sie das schon erwähnte Elementarbuch von Seidensticker, worin der natürliche Gang, auf welchem Kinder zur ersten Kenntniß und zum ersten Gebrauche in der Muttersprache gelangen, möglichst nachgeahmet ist, und welches auf den Gebrauch einer geordneten Grammatik und die Lectüre größerer Lesebücher so zweckmäßig vorbereitet. —

In Gutschmuths Bibliothek für Pädagogik in dem Hefte vom 16ten July 1816. heißt es: „Es giebt Menschen, denen man das Bekannteste, das in den Augen aller Vernünftigen längst keinem Zweifel mehr unterworfen wird, nicht oft genug vorsagen, nicht laut genug demonstriren kann, bevor sie daran glauben und es ihrer Aufmerksamkeit würdigen. Das was nie in ihrem engen Kreise lag, was ihre engherzige Kenntniß, ihre eingeschränkte Erfahrung noch nie berührte, ist ihnen zuwider und verfehlt oft gar ihres Beyfalls.“

Wenn es dergleichen bequeme, selbst genügsame Geister in jedem Stande, unter jeder Classe giebt, so ist die Anzahl derselben unter den Pädagogen gewiß nicht gering. Wohl sollte man es von diesen am allerwenigsten erwarten: und doch giebt es unter den Erziehern, jeder Art, sehr viele, welche entweder sich von dem, was ihnen ihre Lehrer einst gaben, was diese für zweckmäßig halten, nicht trennen können, und sich nie mit selbstständiger Kraft über das hinaus wagen; oder welche von selbst genügsam

gendem Dünkel so befangen sind, daß sie oft das Allervollkommenste, dessen Nutzen kein Vernünftiger mehr in Zweifel zieht, hochnützig übersehen und verachten zc.“

Sehr richtig heißt es in diesem Aufsatze: daß es zu bewundern sey, daß es selbst unter den Pädagogen eine so große Anzahl von Verächtern der neueren Methode gebe. — Ganz verschieden sind aber, wie man ohne mein Erinnern leicht einseht, die Gründe derselben, von den Gründen der Gegner, die weder Mühe noch Aufforderung dazu finden, sich mit neueren Methoden näher bekannt zu machen.

Erstere verwerfen sie, weil sie vielleicht von jüngeren in Anregung kam — oder aus irgend einem andern ähnlichen Grunde. Diese dagegen, weil sie nur zu besorgt für das Wohl ihrer eigenen, oder der ihrer Pflege anvertrauten Kinder sind. Sie glauben, der Weg sey zu langsam, sie halten die Vorbereitungsübungen für unnöthig, da man in reiferen Jahren nie hiervon Gebrauch machen könne zc. —

So große Achtung aber auch solche, bloß aus Eifer für das Wohl der Jugend entsprungene Zweifel an dem Werth der neueren Methode verdienen; so halte ich mich doch um des Heils der mir anvertrauten Jugend willen verpflichtet, dieselben zu bitten, diesen Zweifeln zu entsagen, und nicht, aus Besorgniß, der Weg sey zu langsam zc. ihren Kindern durch Privatstunden, (worüber ich mich Seite 22. meines Schulplanes ausgesprochen habe) nachhelfen zu lassen!

Denen, welche mir entgegen, wozu alles dies, unsere Urväter haben auch lesen gelernt, und es werden noch bis auf diese Stunde Kinder; nach der gewöhnlichen Nominal- Methode im Lesen, sie werden nach der alten Methode in der lateinischen und französischen Sprache unterrichtet; erwiedere ich weiter nichts als, um mich der Worte eines verdienten Pädagogen zu bedienen: daß man von Frankfurt  
über

über Kassel nach Leipzig kommen kann, ist gewiß; daß aber der kürzere Weg über Eisenach geht, kann gar nicht geläugnet werden, wer beyde gemacht hat, dem wird es in der Folge nie einfallen, den ersteren zu gehen, und wenn auch ein anderer, der allein nur diesen Weg kennt, sich alle Mühe gäbe, ihn mit den Worten zu empfehlen: es ist gewiß, man kommt über Kassel richtig nach Leipzig.

### Ordnung,

in welcher bei der Prüfung die Classen und Lehrgegenstände  
nacheinander folgen:

Montags den 29ten September,

Vormittags von 9 bis 11 Uhr.

#### D r i t t e C l a s s e.

Gesang.

Religion.

Formenlehre.

Lateinische Sprache.

Kopfrechnen.

Naturgeschichte und

Naturlehre.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Lesen.

Geographie, verbunden mit der Geschichte.

Alte Geschichte.

Musiklehre.

Denk:

Denkübungen.

Französische Sprache.

Deutsche Sprachlehre.

Schriftliches Rechnen.

Proben vom Zeichnen, Schreiben, schriftlichen Ausarbeitungen und Papparbeiten.

## Zweite und erste Classe.

Dienstag den 30ten September

Vormittags von 9—12 Uhr.

Gesang.

Sittenlehre.

Lautiren und Lesen.

Naturgeschichte.

Denkübungen.

Kopfrechnen.

Französische Sprachübungen.

Deutsche Sprachübungen.

Unterhaltung über verschiedene Gegenstände, verbunden mit Gedächtnißübungen.

Proben vom Zeichnen, Schreiben, von schriftlichen Ausarbeitungen und Papparbeiten.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Recitationen auswendig gelernter Stücke, abwechselnd mit Gesang.  
Zuletzt Turnübungen.